

Themen der Weisheitslehren

ebö

auf dem Wege zur Weltgemeinschaft

Monade

Funkenmonade

Die Monade als lenkender Geistfunke

Mondmonaden

menschliche Monaden,

Monade (vom griech. *monas*, ‚Einheit‘):

allgemein die letzte, unteilbare, nicht zusammengesetzte Einheit. Für die Pythagoreer ist M. eine Zahleinheit. Bei Demokrit und anderen Atomisten haben die ATOME den Charakter einer M.; sie sind unteilbar und nicht zusammengesetzt. Platon bestimmt die IDEEN als M.; sie sind unteilbare, ewige und unveränderliche Gegenstände, die den teilbaren und veränderlichen Gegenständen zugrunde liegen. Bei G. Bruno sind M. die letzten Einheiten, in denen sich das Ganze der Welt (die göttliche Weltordnung) widerspiegelt. Eine Monadenlehre (*Monadologie*) wird von Leibniz ausgearbeitet. M. sind für ihn die letzten, einfachen, unteilbaren, individuellen, in sich abgeschlossenen Einheiten, SUBSTANZEN. Die M. als Substanzen sind selbständig. Sie haben nach Leibniz keinen körperlichen (sie sind unteilbar und nicht ausgedehnt), sondern einen geistigen bzw. seelischen Charakter (sie sind als beseelte Substanzen einfach, nicht zusammengesetzt). M. haben Vorstellungen, die je nach Klarheitsgrad in PERZEPTIONEN und APPERZEPTIONEN aufgeteilt werden. Jede M. spiegelt auf ihre Weise (mittels der Perzeptionen) das ganze Universum (bzw. alle anderen M.) wider. Es gibt nach Leibniz eine unendliche Menge von M. Jede M. ist jedoch in sich abgeschlossen (die M. ist „fensterlos“); es gibt demnach keine Einwirkung bzw. Wechselbeziehung zwischen den M. (es besteht zwischen ihnen kein kausaler Zusammenhang). Es besteht zwischen den M. eine von Gott gestiftete Harmonie (☞ PRÄSTABILIERTE HARMONIE). In der Rangordnung der M. (der Maßstab dieser Ordnung ist die Klarheit der Vorstellungen) ist Gott die höchste und vollkommenste M.

Lexikon der philosophischen Begriffe

Monaden-Einteilung (Geisteskorn) Nach H.P. Blavatzky wird die monadische Schar in drei große Klassen eingeteilt:

1. Die am meisten entwickelten Mondmonaden oder lunaren Götter, in Indien Pitris genannt, haben die Aufgabe, in der ersten Runde den gesamten dreifachen Zyklus der mineralischen, pflanzlichen und tierischen Reiche in ihren ätherischsten, fluidalsten und rudimentärsten Formen zu durchlaufen, um sich darin zu kleiden und sich die Natur der neu gebildeten Kette zu assimilieren.
2. Jene Monaden, welche die menschliche Stufe während der dreieinhalb Runden zuerst erreichen und zu "Menschen" werden.

3. Die Nachzügler, jene Monaden, die wegen karmischer Hindernisse und unzureichendem Streben die menschliche Stufe in dieser Runde nicht erreichen werden.

Leobrand

Quellenangabe:

Die »Briefe von Helena Roerich« und die »Geheimlehre« von H. P. Blavatsky.

1. Der Mensch und sein feuriger Ursprung
2. Mensch und Monade
3. Arten von Monaden
4. Einteilung der Monaden
5. Der Weg der Monaden
6. Die sieben Globen und die Mondvorfahren ...
7. Mondkette und Erdkette
8. Die Mondmonaden

MONADE ODER GEISTESKORN

1. Der Mensch und sein feuriger Ursprung

Jeder Mensch ist ein feuriges Wesen, je nach dem Potential seiner psychischen Energie, unabhängig davon, ob in seinem Horoskop das Feuer-, Luft-, Erd- oder Wasserzeichen dominiert. Geist ist ein für das normale menschliche Auge unsichtbares Feuer, und ohne Geist, wenn nicht zumindest in Spuren, kann kein menschliches Wesen existieren, sich zu einem wahren Vernunftmenschen und schließlich zu einem Gottmenschen entwickeln.

Der Mensch ist feurigen Ursprungs und es obliegt ihm deshalb auch, im Laufe der Evolution in der Materie das geistige Feuer zu entzünden, das heißt, die Verbindung zwischen Geist und Materie herzustellen. Zu diesem Zweck stehen ihm mächtige Energien zur Verfügung, und er wird, als erstes Wesen im Naturreich, selbst zu einem bewußten Schöpfer. Ein Mensch, der in seinen Inkarnationen das Geistfeuer nicht erweckt und entfacht, erfüllt nicht seine kosmische Bestimmung, weil er die Selbstvervollkommnung versäumt, die durch Erweiterung des Bewußtseins ein Ausdruck der steigenden Geistigkeit ist.

Ohne ein bestimmtes Potential an Geistigkeit ist es unmöglich, sich der Höheren Welt, dem wahren Himmel oder der Feurigen Welt des Geistes zu nähern. Dazu genügt es nicht, mehr oder weniger geistige Schriften zu lesen, es muß in erster Linie eine Bewährung im Leben erfolgen sowie die Transmutation der niederen Eigenschaften in höhere, zugleich die Beseitigung der Unwissenheit auf weltanschaulichem Gebiet.

Auf dem Weg zur Vergeistigung kommt dem Menschen ein göttlicher Geistfunke, die sogenannte MONADE zu Hilfe. Bei der Beschreibung dieses Geistfunkens oder Geisteskorns wenden wir uns einer der schwierigsten und geheimnisvollsten Fragen des menschlichen Ursprungs und der Entwicklung der menschlichen Individualität zu, die natürlich nur insofern befriedigend beantwortet werden kann, als darüber Mitteilungen von den wahren Meistern der Weisheit vorliegen. Es handelt sich größtenteils um verborgenes Wissen, das dem menschlichen Intellekt noch nicht restlos zugänglich gemacht werden darf.

Seit Giordano Bruno und Leibniz – zwei »wissenden« Philosophen – ist die Frage über die Monade aus der philosophischen Diskussion nicht

mehr weg zu denken, doch in der Philosophie ist seither kaum Neues darüber zutage getreten, da es sich um ein okkultes Problem handelt. Im Okkultismus gehört dieses Wissen seit eh und je zu den großen Geheimnissen und Offenbarungen. Leibniz sah in der Monade (aus dem Griechischen MONAS = Einheit) ein unstoffliches, jedoch beseeltes Kraftzentrum, dessen Aufgabe darin besteht, die Materie über eine Stufenreihe von verschiedenen Monaden mit steigender Bewußtseinsklarheit und steigendem Umfang aus dem Mineralreich in den Bereich der Erzengel oder Cherubim – im Esoterischen als Dhyan-Chohane bezeichnet – hinaufzuführen. Der Mensch ist in dieser Stufenreihe lediglich ein Zwischenglied, ein Teil der Schöpfung, in dem bereits eine bestimmte Form von Geist zum Ausdruck kommt.

Der Okkultismus lehrt dazu, daß die Monaden die führende und treibende Rolle bei der Transmutation der Materie in Geist übernommen haben. Sie sind aber mit dem Menschen selbst nicht identisch, sondern gewissermaßen sein Führer aus einer höheren Ebene, der in den menschlichen Bereich selbst nur teilweise herabsteigen kann und deshalb mit Hilfe eines verlängerten Armes, das ist das höhere Ego, die Persönlichkeit durch Individuation gestaltet. Die Monade bleibt nach wie vor ein selbständiger und unabhängiger Lichtfunke oder eine vernunftbegabte göttliche Energie in verschiedenen Variationen, die dafür zu sorgen hat, im Bereich der gesamten Schöpfung Geist mit Materie zu verbinden und durch diese wechselseitige Einwirkung Leben zu erhalten.

2. Mensch und Monade

Die Monade, die aus dem sechsten und siebenten universellen, kosmischen Prinzip, nämlich aus Atma und Budhi besteht, ist auf der Erscheinungsebene kein für sich bewußtes Wesen, sondern ein feuriger Strahl des Absoluten oder ein Teil des Absoluten selbst. Da das Absolute unwandelbar ist und keine Beziehung zur bedingten relativen Endlichkeit hat, unterliegt die Monade auch keiner Entwicklung. Deshalb ist es, metaphysisch gesehen, widersinnig, von einer Evolution der Monade zu sprechen, oder zu sagen, daß sie zum Menschen wird. Sie ist bereits eine vollendete Idee und mit dem unvollkommenen Menschen, den sie vollenden soll, nicht identisch. Letzterer ist ein Entwicklungsprodukt der Materie, in dem unter Führung der Monade der Geist immer stärker zum Ausdruck kommt, sobald das sich gestaltete Ego oder Ich selbstbewußt wird und sich mit der Monade allmählich vereinigt.

Der Mensch verbessert unter Führung der Monade sein Ego und seine Individualität, was in seiner Persönlichkeit zum Ausdruck kommt, und zwar so lange, bis er schließlich die volle Idee, die dem Schöpfer vorschwebte, verkörpert.

In einem Kind, obwohl es schon alle Merkmale eines Menschen aufweist, kann der Geist zunächst nur teilweise durchdringen, er kann von dem Kind erst allmählich Besitz ergreifen. Jedoch wie im Kind ein Teil des später erkennbaren Geistes und der Vernunft offenbar wird, so kommt beim Menschen im gegenwärtigen Entwicklungsstadium der vierten Runde des Manvantara, in dem wir uns jetzt befinden, zunächst nur ein Teil jener Vernunft zum Ausdruck, die er am Ende der siebenten Runde besitzen wird, wenn es der Monade gelungen ist, die Individualität bis an das vorgesehene Ziel der Evolution zu führen und emporzuziehen.

Die Monade, die diese führende Aufgabe übernommen hat, kann in dieser Zeit selbst weder weiterschreiten noch sich entwickeln, noch kann sie sich dem Einfluß der Zustandswechsel unterziehen, die sie durchzumachen hat. Sie gehört nämlich dieser Welt oder Ebene nicht an und kann nur mit einem unzerstörbaren Stern göttlichen Lichts oder Feuers

verglichen werden, der auf die Erde geschleudert wurde, um gewissermaßen als rettender Führer allen Persönlichkeiten, mit denen er Kontakt aufgenommen hat, zu dienen. Es ist Sache der Egos und der Persönlichkeiten, sich fest an die Monade zu klammern, um so an deren göttlichen Natur teilnehmend, selbst Unsterblichkeit zu erlangen. Sich selbst überlassen, wird sich eine Monade an keinen Menschen anklammern oder ihn zur Vergeistigung zwingen, sondern sie wird wie eine Planke im Meer vom rastlosen Strom der Evolution zu einer nächsten Inkarnation fortgetrieben werden.

Die Monade benötigt, außer dem erforderlichen Material für die zu gestaltende zukünftige menschliche Form, ein geistiges Vorbild, um dieses Material gestalten zu können und außerdem ein vernunftbegabtes Bewußtsein, um die menschliche Evolution voranzutreiben und zu lenken. Doch weder die Monade noch die zu führende gefühllose und unempfindliche, wenn auch lebendige Materie besitzen beides. Es ist daher notwendig, daß dem aus »Staub« erschaffenen Adam ein göttlicher Seelenfunke eingehaucht wird, oder anders gesagt, daß ihm zwei innere Prinzipien verliehen werden, die das Spannungsfeld bilden, nämlich das niedere tierische Ego und das höhere menschliche Ego, zwischen denen zum Zweck der Entwicklung solange ein Kampf stattfindet, bis die Monade auf dem Weg über das höhere Ego über die niedere Natur siegt und den Menschen aus dem tierähnlichen Zustand in einen gottähnlichen transformiert, was jedoch eine ungeheure Zeitspanne beansprucht und in einem einzigen Erdenleben absolut nicht zu bewältigen ist.

Es widerspräche auch der Ökonomie der Natur, wenn sie für jeden neugeborenen Menschen eine neue Seele aufbauen müßte. Jeder Planet wird daher während der Dauer eines Manvantara, d.h. einer kosmischen Tagperiode, nur von einer bestimmten Anzahl von Monaden und Seelen bevölkert, wobei letztere während des Manvantara und seiner sieben Runden eine gewisse Evolution durchzumachen haben. Es ist den Okkultisten bekannt, daß der Mensch in jeder Runde mindestens 343mal inkarnieren muß, das sind 7 x 7 x 7 Durchgänge in sieben Wurzelrassen, von denen jede abermals in sieben Subrassen unterteilt wird, die nochmals mindestens siebenmal durchlebt werden müssen. Dies erscheint begreiflich, wenn, okkult gesehen, das Alter der Menschheit, an deren Ausgangspunkt sich der größte Teil der Monaden beteiligte, mit rund 18 Millionen Erdenjahren angenommen wird, ein Alter, das auch von der heutigen Wissenschaft bereits bestätigt werden kann.

Jede menschliche Monade ist zugleich ein Teilchen der göttlichen Monade oder des Absoluten und bleibt ein Teil derselben. In der geoffenbarten Welt kann daher immer nur von diesem oder jenem Stadium der Geistmaterie gesprochen werden. Geist ist Energie und wir wissen, daß Energie ohne Materie nicht in Erscheinung treten kann. Auf allen Ebenen, in all unserem Tun und Denken können wir uns nicht von der Materie absondern. Wir gebrauchen die höchsten und größten Formen der einen Materie. Der Geist, das subjektive Element oder die Energie, befindet sich in potentiellm Zustand im Schoß der kosmischen Natur. Bei der Differenzierung oder Teilung, in deren Folge sich unzählige Stadien oder Erscheinungsstufen der Geistmaterie bildeten, entstanden die Begriffe der Relativität und der Gegensätzlichkeit. Gerade diese Relativität und die Bipolarität sind die Grundlagen unseres Erkenntnisvermögens und geben uns die Möglichkeit, die Gegensätze sowie deren Vor- und Nachteile zu erkennen und erst dadurch ein vernünftiges Handeln im Sinn einer Entwicklung und Selbstvervollkommnung zu vollbringen.

Jede göttliche Funkenmonade ist ihrer feurigen Natur nach eins mit allen anderen Monaden, doch jene Energien, mit denen sie in Kontakt tritt, bringen ihr Potential zum Ausdruck, indem sie ihr die der Verbindung entsprechende Färbung verleihen. So entstehen die in größtem Ausmaß notwendigen Verschiedenartigkeiten. Wohl bleibt der Geist als solcher stets unantastbar, denn das feurige Geistes Korn verharrt in elementarer Unversehrtheit oder Ganzheit, da die Bedeutung des Elementes an sich unwandelbar ist, jedoch die Emanation des Geistes Kornes wandelt sich entsprechend der Zunahme des Bewußtseins. Es ist sicherlich verständlich, daß das Geistes Korn ein Teilchen des elementaren Feuers ist, die um das Korn aufgespeicherte Energie hingegen sein Bewußtsein. Man kann auch einer Flamme einen beliebigen chemischen Bestandteil hinzufügen und damit ihre Farbe und ihr Ausmaß ändern, doch ihr elementarer Charakter wird unverändert bleiben. Die Evolution der äußeren Form oder des Körpers rings um das Astrale vollzieht sich mittels irdischer Kräfte, ebenso wie dies in den niederen Reichen der Fall ist. Doch die Evolution des inneren oder wahren Menschen ist rein geistig. Es ist jetzt nicht mehr ein Durchgehen der persönlichen Monade durch viele und verschiedene Formen der Materie, im besten Fall mit Instinkt und Bewußtsein einer anderen Ebene begabt, so wie im Fall der äußeren Evolution, sondern es ist ein Hindurchgehen der »Pilgerseele« (Monade) durch verschiedene Zustände nicht nur der Materie allein, sondern des Sichselbstbewußtseins und der Selbsterkenntnis.

Die Monade taucht aus ihrem Zustand geistiger und intellektueller Unbewußtheit empor, und indem sie die beiden ersten Pläne überspringt, die zu nahe dem Absoluten liegen, um irgendwelche Wechselbeziehungen mit irgend etwas auf einer niederen Ebene zuzulassen, tritt sie unmittelbar auf den geistigen Plan der Gedankenebene. Doch im gesamten Universum existiert kein Plan mit weiteren Horizonten und einem breiteren Wirkungsfeld mit fast unendlichen Abstufungen der wahrnehmbaren und sich selbst erkennbaren Eigenschaften als dieser Plan, der seinerseits wieder einen angemessenen kleineren Plan für jede Form hat, angefangen von der Entstehung der Monade bis zu jenem Zeitpunkt, wo sich diese Monade infolge Evolution zu einer göttlichen Monade entfaltet. Doch während der Dauer dieser ganzen Zeit ist sie immer dieselbe Monade, deren Unterschiede nur in den Inkarnationen liegen, während ihrer beständig aufeinanderfolgenden Zyklen von teilweiser oder gänzlicher Verdunkelung des Geistes oder der teilweisen oder gänzlichen Verdunkelung des Stoffes, zweier polarer Gegensätze. Dementsprechend erhebt sie sich in den Bereich der inneren Spiritualität oder steigt hinab in die Tiefen der Materialität. (Geheimlehre von H. P. Blavatsky, Bd. I, S. 198.)

Um das bewußte Erscheinen auf allen Ebenen oder die wahre Unsterblichkeit zu erlangen, daß heißt ein Archat, ein Buddha oder Dhyan-Chohan zu werden, muß der Mensch auf der Erde allmählich die höheren Prinzipien vereinen, nämlich das vierte, die oberste Stufe der niederen Vierheit, die er aus dem Tierreich aus einem früheren Manvantara mitgenommen hat, mit dem fünften und sechsten Prinzip. Das siebente Prinzip ist die göttliche ewige Lebenskraft, die sich im gesamten Universum ergießt. Jedes Prinzip hat seinerseits wiederum seine höchsten und niedrigsten Offenbarungen oder Eigenschaften. So wird der feinstoffliche Körper eines hohen Geistes seinen höheren Gefühlen entsprechen und eine leuchtende Aura und Emanation aufweisen.

Die niederen Gefühle, Leidenschaften und Wünsche sind von ihm in reines Feuer des Geistes, in feinste Eigenschaften, Gefühle und Empfindungen transmutiert worden. Es gibt daher zahlreiche Abstufungen feinstofflicher und mentaler Körper, so wie es Verschiedenheiten im physischen Körper gibt.

Die Monade als lenkender Geistfunke wirkt im Innern des Menschen, sofern das sechste und siebente Prinzip in ihm wirksam geworden sind, was auch in seiner Aura erkenntlich ist. Die göttliche Funken-Monade kann nicht bis in die vierte Ebene, auch nicht in die fünfte, die manasische, herabsteigen und bleibt daher in der irdischen Ebene größtenteils unbewußt. Um aber in dieser dennoch wirken zu können, bedarf sie jenes verlängerten Armes oder Strahles, den das höhere Ego, als Träger des Manas oder des denkenden Menschen, bildet. Die Monade als Teil von Atma, des siebenten Prinzips, reicht nur bis in die sechste Ebene von Budhi und wirkt deshalb nur teilweise im Innern des Menschen, sofern das sechste und siebente Prinzip durch das erworbene Potential an Geistigkeit zum Ausdruck kommen. In diesem Fall erweitert oder vertieft sich die Feinfühligkeit der Aura außerordentlich. Deshalb ist es auch erklärlich, warum sich die Meister der Weisheit niemals lange unter den Menschen aufhalten, oder diese überhaupt völlig meiden, weil sie die Ausstrahlungen der Menschen nicht mehr ertragen und durch die wiederholte Berührung mit menschlichen Auren sogar schwerer erkranken können als wenn sie sich eines physischen Körpers oder verdichteten Astrals bedienen.

Auch für einigermaßen fortgeschrittene Schüler und Jünger auf dem geistigen Pfad ist es schwer, die Aura primitiver oder geistig niedriger Menschen auszuhalten oder mit solchen Menschen in näheren physischen Kontakt zu treten, speziell wenn Menschen räumlich zusammengepfercht sind, oder eng aneinander gedrängt in der Aura des anderen stehen oder sitzen, wie dies oft in öffentlichen Verkehrsmitteln unvermeidlich ist.

3. Arten von Monaden

Auf die Frage, in welcher Beziehung eine Monade zu Atomen und Molekülen steht, antwortete H. P. Blavatsky in der »Geheimlehre«, Bd. I, S. 200: „Durchaus in keiner, wie die Atome und Moleküle gegenwärtig in der wissenschaftlichen Vorstellung existieren. Die Monade kann weder mit den mikroskopischen Organismen verglichen werden, die einst unter die polygastrischen Infusorien klassifiziert wurden und jetzt für vegetabilisch gehalten und unter die Algen gezählt werden, noch ist sie genau die Monas der Peripatetiker. Physisch oder konstitutionell unterscheidet sich die mineralische Monade natürlich von der menschlichen Monade. Ihre Konstitutionen können durch chemische Symbole und Elemente nicht dargestellt werden.

Kurz gesagt, ebenso wie die geistige Monade eins, universal, grenzenlos und ungeteilt ist, obwohl ihre Strahlen das bilden, was wir in unserer Unwissenheit die »individuellen Monaden« der Menschen nennen, so ist auch die mineralische Monade, die sich auf der entgegengesetzten Krümmung des Kreises befindet, eins, und aus ihr gehen die zahllosen physischen Atome hervor, welche die Wissenschaft als individualisiert zu betrachten anfängt.

Wie anders könnte man dem evolutionellen und spiralförmigen Fortschritt unserer vier Reiche gerecht werden und ihn mathematisch erklären? Die Monade ist die Verbindung der letzten zwei Prinzipien im Menschen, des sechsten und des siebenten, und genau gesprochen bezeichnet der Ausdruck »menschliche Monade« nur die duale Geistseele (Atma-Budhi) und nicht ihr höchstes geistiges und belebendes Atma-Prinzip. Nachdem aber die Geistseele, wenn sie von letzterem (Atma) getrennt ist, keine Existenz, das heißt kein Sein haben könnte, so wurde sie also benannt . . . Nun ist die monadische oder vielmehr kosmische Wesenheit, wenn ein solcher Ausdruck im mineralischen, vegetabili-

schen und animalischen Bereich gestattet ist, obwohl sie durch alle Reihen der Entwicklung, vom niedersten elementaren bis zum Deva-Reich, dieselbe ist, doch dem Maßstab des Fortschritts nach verschieden. Es wäre sehr irreführend, sich eine Monade als getrennte Wesenheit vorzustellen, die sich langsamen Wegs auf einem bestimmten Pfad durch die niederen Reiche dahinschleppt und nach unermeßlichen Reihen von Wandlungen in einem menschlichen Wesen erblüht.

Das Atom, wie es in der gewöhnlichen wissenschaftlichen Hypothese dargestellt wird, ist nicht ein Teil eines Etwas, der von einem psychischen Etwas belebt wird, dazu bestimmt, nach Äonen in einen Menschen aufzublühen. Aber es ist eine konkrete Manifestation der universellen Energie, die selber noch nicht individualisiert worden ist; eine folgenreiche Manifestation der einen universellen Monade. Der Ozean der Materie teilt sich nicht in seine möglichen und ihn zusammensetzenden Tropfen, bevor nicht die Schwingung des Lebensimpulses die Entwicklungsstufe des Menschengeschlechts erreicht hat.

Die Neigung zur Trennung in individuelle Monaden nimmt stufenweise zu und in den höheren Tieren kommt sie fast zu Ende. Die Peripatetiker wendeten das Wort Monas auf das ganze Universum an, und zwar im pantheistischen Sinn. Und die Okkultisten, während sie diese Idee der Bequemlichkeit halber aufnehmen, unterscheiden die fortschreitenden Stufen der Evolution des Konkreten aus dem Abstrakten mit Ausdrücken, von denen die »mineralische«, vegetabilische und animalische Monade Beispiele sind. Das Wort bedeutet einfach, daß die Flutwelle geistiger Entwicklung gerade diesen Bogen ihres Umlaufes durchläuft. Die »monadische Wesenheit« beginnt sich im Pflanzenreich unmerklich in der Richtung nach individuellem Bewußtsein zu differenzieren. Da die Monaden zusammengesetzte Dinge sind, wie Leibniz richtig definierte, so ist es die geistige Wesenheit, die sich in ihren Abstufungen der Differentiation belebt, wodurch die Monade eigentlich gebildet wird.“

4. Einteilung der Monaden

Nach H. P. Blavatsky kann die monadische Schar ungefähr in drei große Klassen eingeteilt werden:

1. Die am meisten entwickelten Monaden, die Mondmonaden oder lunaren Götter, in Indien »Pitris« genannt, deren Aufgabe es ist, in der ersten Runde den gesamten dreifachen Zyklus der mineralischen, pflanzlichen und tierischen Reiche in ihren ätherischsten, fluidalsten und rudimentärsten Formen zu durchlaufen, um sich darin zu kleiden und die Natur der neugebildeten Kette zu assimilieren. Sie sind jene, die zuerst die menschliche Form erreichen, auf Kugel A (Anm.: Siehe nachfolgendes Diagramm) in der ersten Runde, wenn von einer Form im Gebiet des nahezu Subjektiven die Rede sein kann. Sie sind es daher, die das menschliche Element während der zweiten und dritten Runde leiten und repräsentieren, und schließlich beim Beginn der vierten Runde ihre Schatten für die zweite Klasse oder jene, die nach ihnen kommen, evolvieren.

2. Jene Monaden, welche die menschliche Stufe während der dreiund-einhalb Runden zuerst erreichen und »Menschen« werden.

3. Die Nachzügler, jene Monaden, die sich verspätet haben und wegen karmischer Hindernisse die menschliche Stufe in diesem Zyklus (Runde) überhaupt nicht erreichen werden, mit einer einzigen Ausnahme, von der anderweitig die Rede sein wird.

Wir waren oben gezwungen, das irreführende Wort »Menschen« zu gebrauchen, ein klarer Beweis dafür, wie wenig irgendeine europäische Sprache geeignet ist, so feine Unterscheidungen auszudrücken.

Es ist einleuchtend, daß diese »Menschen« nicht den Menschen von heute gleichen, weder an Form noch an Natur. Warum denn, könnte gefragt werden, sie überhaupt Menschen nennen? Weil es in keiner westlichen Sprache einen Ausdruck gibt, der die beabsichtigte Idee annähernd wiedergibt. Das Wort »Menschen« zeigt wenigstens an, daß diese Wesen »Manus« waren, denkende Wesenheiten, wie sehr sie auch an Form und Denkfähigkeit von uns verschieden waren. Aber in Wirklichkeit waren sie in bezug auf Geistigkeit und Denkfähigkeit viel eher »Götter« als »Menschen« (Geheimlehre I/S. 197).

5. Der Weg der Monaden

„Die göttliche Monade ist in jedem Mineral vorhanden, in jeder Pflanze, in jeder Erscheinung, da es ohne das feurige Korn kein Leben gibt. Beim stufenweisen Aufstieg von einfachen zu komplizierten Organismen bleibt die Monade oder das Geistes Korn unverändert in ihrer ursprünglichen Ganzheit. Aber die Ausstrahlung dieses Kornes verändert sich entsprechend der Bewußtseinerweiterung des Organismus, den das Korn beseitigt. Je komplizierter und feiner der Organismus, um so reicher und feiner sind die Ausstrahlungen der Monade“ (»Briefe von Helena Roerich« Bd. I, S. 586).

„Der Geist oder die Monade bleibt immer in ursprünglicher Reinheit, ob nun in einem Tier oder in einem Menschen. Jedoch die Ablagerungen, die sich durch die Berührung mit anderen Energien anhäufen, gestalten die Individualität oder, wenn man so will, die Seele. Daraus geht klar hervor, daß es keine Gruppenseele geben kann. Jede Monade folgt während sie ihre eigenen Anhäufungen oder Vorräte sammelt, einem bestimmten Evolutionsweg, denn die magnetische Anziehung, die jedem lebendigen Fokus eigen ist, wirkt unfehlbar.

Einige Schriftsteller haben dem Begriff der Teilbarkeit des Geistes mit jenem der Gruppenseele vermischt. Es gibt viele Irrtümer, doch infolge der menschlichen Unehrlichkeit sind sie unvermeidlich. Gleichermassen hat die Veröffentlichung der Großen Wahrheit zu ihrer Entstellung beigetragen. Das unvorbereitete oder niedere Bewußtsein kann die Tiefgründigkeit eines gänzlich neuen Begriffes nicht verstehen, und indem es versucht, ihn mit seinem Vermögen zu erfassen, entstellt es ihn bis zur Unkenntlichkeit.

Viele sehen sich in früheren Umwandlungen auf der Erde als Elefant, Hund, Hirsch, Katze, Tapir oder Tiger – doch wenige denken darüber nach, ob es wirklich möglich sein könnte. Sind die erwähnten Tiere nicht entweder spätere Entwicklungen oder Entartungen des prähistorischen Typs? Selbst wenn ein Teil der gegenwärtigen Menschheit sich in früheren Entwicklungsrunden unseres Planeten im tierischen Zustand befand, so unterschieden sich diese Tierarten völlig von den gegenwärtigen Tiergattungen. Die Überreste des Tier-Menschen jener Art, die als Verbindungsglied zwischen Tier und Mensch in Erscheinung trat, werden unsere Wissenschaftler nie vorfinden; denn diese Art bestand in früheren Runden, lange vor der unseren, und es ist daher unmöglich, solche Überreste zu finden. Andererseits werden die gegenwärtigen Tiere niemals Menschen auf diesem Planeten. Wenn wir daher nicht die Evolution von Dinosauriern dieser Runde auf unserem Planeten darstellen, dann belebten unsere Monaden vielleicht ähnlich anmutige Erscheinungen auf einem anderen Planeten!“ (»Briefe von Helena Roerich«, Band I, S. 469).

Die Abtrennung der Monade ist der Verlust der Persönlichkeitserinnerung aber nicht der Individualität. Doch die endgültige Trennung der Monade von den übrigen Prinzipien des Menschen ist eine furchtbare Sache, das Schlimmste, was passieren kann, denn es hält die Evolution

der Individualität um viele Jahrtausende zurück. Diese Monade wird sich von neuem eine Wohnstätte oder eine Leitung zur Materie aufbauen müssen, indem sie neuerdings gezwungen ist, durch die niederen Formen hindurchzugehen.

6. Die sieben Globen und die Mondvorfahren

„Sowohl im metaphysischen als auch im physischen Bereich ist alles siebenfach, daher werden jedem Gestirn und jedem Planeten, sei er sichtbar oder unsichtbar, sechs begleitende Globen zugeschrieben. Die Evolution des Planeten schreitet auf diesen sieben Globen oder Körpern voran, vom ersten bis zum siebenten, und zwar in sieben Runden oder Zyklen.

Diese Globen werden durch einen Prozeß gebildet, den die Okkultisten als »Wiedergeburt einer Planetenkette« (oder eines Ringes) bezeichnen. Wenn die siebente und letzte Runde eines solchen Ringes eingetreten ist, beginnt der höchste oder erste Globus A, gefolgt von allen übrigen bis hinab zum letzten, auszusterben, statt in eine gewisse Periode der Ruhe oder »Verdunkelung«, wie in den früheren Runden einzutreten. Die Stunde der planetarischen Auflösung (großes Pralaya) hat geschlagen. Jeder Globus hat sein Leben und seine Energie auf einen anderen Planeten übertragen.

Unsere Erde, als sichtbare Repräsentantin ihrer unsichtbaren höheren Mitgloben, hat ebenso, wie die anderen, sieben Runden zu durchwandern. Während der ersten drei bildet und konsolidiert sie sich, während der vierten gewinnt sie an Festigkeit und verhärtet, während der letzten drei kehrt sie stufenweise in ihre erste ätherische Form zurück, sie wird sozusagen vergeistigt.

Ihre Menschheit entwickelt sich vollständig erst in der vierten, unserer gegenwärtigen Runde. Bis zu diesem vierten Lebenszyklus wird sie nur in Ermangelung eines angemesseneren Ausdrucks als »Menschheit« bezeichnet. Gleich der Raupe, die zur Puppe und zum Schmetterling wird, geht der Mensch während der ersten Runde, oder vielmehr das, was zum Menschen wird, durch alle Formen und Reiche . . .

Jeder Lebenszyklus auf Kugel D (unserer Erde) ist aus sieben Wurzelrassen zusammengesetzt . . . Die erste Wurzelrasse, das sind die ersten Menschen auf Erden, waren die Nachkommen der »himmlischen Menschen«, mit Recht in der indischen Philosophie als Mondvorfäter oder Pitris benannt, deren es sieben Klassen oder Hierarchien gibt.“ (Geheimlehre I/183 ff.)

Außer den heute lebenden Menschen der vierten Runde beherbergte die Erde auch einzelne Angehörige höherer Runden von anderen Planeten, die als Wissenschaftler, Philosophen, Staatsmänner und Religionsstifter gewirkt haben. Jede Runde bewirkt eine neue Entwicklung und sogar einen vollständigen Wechsel in der intellektuellen, psychischen, geistigen und physischen Konstitution des Menschen. Alle diese Prinzipien entwickeln sich nach einer beständig ansteigenden Stufenleiter.

Die oberen Globen irgendeiner Kette im Sonnensystem können vom menschlichen Auge nicht mehr gesehen werden, mit Ausnahme aller jener Planeten, die sich gleich der Erde an der vierten Stelle (Globus D) befinden, unabhängig davon, welcher Runde sie in dieser Kette angehören. Deshalb ist die Astronomie nur in der Lage, das zu bestätigen, was sich auf der gleichen Stufe der Materialität wie die Erde befindet. Bezüglich einiger unserer Nachbarplaneten lehrt die Geheimlehre, daß sich der Mars gegenwärtig in einem Zustand der Verdunkelung befindet und der Merkur eben beginnt, aus einer solchen hervorzugehen, wogegen die Venus jetzt in der letzten Runde ihres Manvantara ist. Jeder

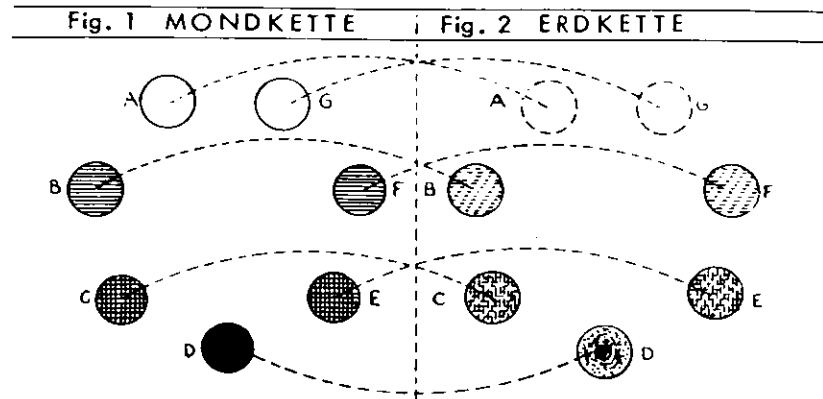
Planet ist dem besonderen Zustand seines Menschengeschlechts angepaßt und umgekehrt. Wir sehen nur die dichtphysischen Erscheinungsformen der Globen, wogegen es natürlich auch eine viel größere Anzahl von feinstofflichen Planeten gibt, die verschiedene Dichtigkeitsgrade von Astralmaterie aufweisen.

7. Mondkette und Erdkette

In dem nachfolgenden Diagramm, das aus der Geheimlehre, Band I, S. 195 entnommen ist, stellt Fig. 1 die Mondkette von sieben Globen am Anfang ihrer siebenten oder letzten Runde dar, wogegen Fig. 2 die zukünftige, aber noch nicht in Existenz getretene Erdkette zeigt.

Frau Blavatsky erklärt diesbezüglich in der Geheimlehre I/194 ff.: „Die sieben Globen einer jeden Kette unterscheiden sich in ihrer zyklischen Reihenfolge von A bis G.

Nun muß daran erinnert werden, daß sich die Monaden in ihrem Kreislauf um irgendeine siebenfältige Kette in sieben Klassen oder Hierarchien teilen, je nach ihren betreffenden Zuständen von Entwicklung, Bewußtsein und Verdienst. Verfolgen wir nun die Ordnung ihres Erscheinens auf Kugel A in der ersten Runde. Die Zeiträume zwischen den Erscheinungen dieser Hierarchien auf irgendeinem Globus sind so bemessen, daß, wenn Klasse 7 – als letzte – auf Globus A erscheint, Klasse 1 – als erste – gerade auf Globus B übergegangen ist, usw.



In der siebenten Runde der Mondkette, wenn Klasse 7 – als letzte – Globus A verläßt beginnt dieser Globus, statt in Schlaf zu versinken, wie es in früheren Runden getan hat, zu sterben, d. h. in seinen planetarischen Pralaya einzugehen. Der Okkultismus teilt die Perioden der kosmischen Ruhe (Pralaya) in verschiedene Gattungen ein, und zwar in das individuelle Pralaya eines jeden Globus, wenn Menschheit und Leben auf den nächsten übergehen, also ein kleines Pralaya nach jeder Runde; ferner in das planetarische Pralaya nach Vollendung der sieben Runden. Drittens unterscheidet man ein solares Pralaya, das eintritt, wenn das ganze Sonnensystem an seinem Ende steht und schließlich das kosmische Pralaya, auch Maha- oder Brahma-Pralaya genannt, am Schluß eines Weltenzeitalters von Brahma.

Im Sterben überträgt jeder Globus der Reihe nach seine Prinzipien, Lebens-elemente oder Energien, eines nach dem anderen nach einem neuen Layazentrum, das die Bildung eines A-Globus einer Erdkette beginnt. Ein ähnlicher Prozeß findet für jeden der Globen der Mondkette statt, indem jeder einen neuen Globus der Erdkette bildet.

Unser Mond war der vierte Globus der Reihe und war auf demselben Wahrnehmungsplan wie unsere Erde. Aber Globus A der Mondkette ist nicht vollständig »tot«, bevor nicht die ersten Monaden der ersten Klasse von Globus G, dem letzten der Mondkette, in das Nirvana übergegangen sind, das sie zwischen den beiden Ketten erwartet. Ähnliches gilt für alle anderen Globen, indem jeder die Geburt des entsprechenden Globus der Erdkette veranlaßt.

Ferner, wenn Globus A der neuen Erdkette fertig ist, so inkarniert sich die erste Klasse oder Hierarchie von der Mondkette auf ihm in dem niedersten Reich, und so weiter der Reihe nach. Das Resultat davon ist, daß nur die erste Klasse der Monaden den menschlichen Entwicklungszustand während der ersten Runde erreicht, indessen die zweite Klasse auf jedem Globus, die später ankommt, nicht Zeit hat, diese Stufe zu erreichen. Somit erreichen die Monaden der Klasse 2 den Anfang der menschlichen Stufe erst in der zweiten Runde und so fort bis hinauf zur Mitte der vierten Runde. Aber an diesem Punkt und in dieser vierten Runde, in der die menschliche Stufe vollständig entwickelt sein wird, schließt sich das »Tor« zum Menschenreich; und von da an ist die Zahl der »menschlichen« Monaden, d. h. der Monaden auf der Stufe der menschlichen Entwicklung, abgeschlossen, denn die Monaden, welche die menschliche Stufe bis zu diesem Augenblick noch nicht erreicht haben, werden sich, eben wegen der Entwicklung der Menschheit selbst, so weit hinten befinden, daß sie die menschliche Stufe erst am Schluß der siebenten und letzten Runde erreichen werden. Sie werden daher in dieser Kette keine Menschen sein, sondern erst in einem zukünftigen Manvantara auf einer anderen, bereits höheren Kette Menschen bilden und auf diese Weise entschädigt werden“ (Geheimlehre I, S. 195 und 196).

„Der Mond ist viel älter als die Erde. Man stelle sich die sechs Mitgloben des Mondes vor, und zwar Äonen früher, bevor der erste von unseren sieben Globen evolviert worden war, genau in derselben gegenseitigen Lage, wie sie die Mitgloben der Erde jetzt in bezug auf unsere Erde einnehmen. Es wird nunmehr leicht sein, sich weiter vorzustellen, daß Globus A der Mondkette auf der anderen Seite den Globus A der Erdkette beseelt und schließlich stirbt, daß ferner die nächste Kugel B der anderen Kugel B der neuen Kette ihre Energie zusendet und daß schließlich der Mond in die niedrigste Kugel D unserer Erde all sein Leben, seine Energie und seine Kräfte überträgt, und nachdem dies erfolgt ist, tatsächlich ein toter Planet sein wird, indem seit der Geburt unseres Globus die Rotation aufgehört hat. Der Mond ist unleugbar der Satellit unserer Erde, aber das entkräftet nicht die Theorie, daß er der Erde alles bis auf seinen Leichnam übergeben hat“ (Geheimlehre I, S. 179).

Man könnte einwenden, daß die Venus und der Merkur keine Satelliten haben. Dies beruht jedoch darauf, daß sie viel älter sind als die Erde und sich deshalb ihre Monde bereits aufgelöst haben. Sobald die Erde die siebente Runde erreicht haben wird, ist auch für unseren Mond das Ende gekommen. Es gibt aber auch Planeten, die mehrere Monde haben, dieses Geheimnis wurde jedoch noch nicht entschleiert. Monde sind tote und doch lebende Körper. Ihre Ausstrahlungen sind daher größtenteils verderbenbringend, aber wie irdische Fäulnisprodukte als Dünger dennoch fruchtbarkeitsfördernd. Bekanntlich gedeiht auf Friedhöfen das Gras am besten.

„Der Mond ist in Wirklichkeit nur in einer Hinsicht der Satellit der Erde, nämlich in der, daß er physisch um die Erde läuft. Aber in jeder anderen Beziehung ist die Erde der Satellit des Mondes und nicht umgekehrt. Diese Behauptung wird durch die Gezeiten, durch die zyklischen Wechsel in vielen Krankheitsformen, die mit den Mondphasen zusammenfallen, augenscheinlich, sie kann im Wachstum der Pflanzen verfolgt werden und tritt besonders in der menschlichen Empfängnis und Schwangerschaft in Erscheinung . . . Hingegen ist die Einwirkung der Erde auf den Mond auf die physische Anziehung beschränkt, die ihn zum Durchlaufen seiner Bahn zwingt. Sollte ein Gegner einwenden, daß diese Tatsache allein genügend Beweis dafür ist, daß der Mond wahrhaftig der Trabant der Erde auch auf anderen Wirkungsplänen sei, so kann man ihm mit der Frage entgegen, ob eine Mutter, die um die

Wiege ihres Kindes herumgeht, um über dasselbe Wache zu halten, ihrem Kind untergeordnet und ihm untertan ist?

Der Mond ist es somit, der sowohl bei der Bildung der Erde als auch bei der Bevölkerung derselben mit menschlichen Wesen die größte und wichtigste Rolle spielt. Die lunaren Monaden oder Pitris, die Vorfahren des Menschen, werden in Wirklichkeit zum Menschen selbst. Sie sind die Monaden, die in den Kreislauf der Entwicklung auf Kugel A eintreten und, indem sie die Ketten der Globen umlaufen, wie soeben gezeigt wurde, die menschliche Form evolvieren. Am Anfang der menschlichen Stufe der vierten Runde dieses Globus lassen sie aus den »affen-gleichen« Formen, die sie in der vierten Runde hervorgebracht haben, ihre astralen Ebenbilder »heraussickern« (Geheimlehre I/195ff.).“

Die meisten Monaden oder Menschen kommen demnach vom Mond, der die Mutter der Erde ist. Die Mondgeister sind Menschen geworden, damit ihre Monaden ein höheres Wirkungsfeld und das Selbstbewußtsein erreichen konnten. In ähnlicher Weise werden dereinst unsere Monaden nach Vollendung der siebenten Runde ein neues Layazentrum auf einem anderen Planeten ins Leben rufen.

Die Planetenketten mit allen ihren Globen und Sphären stellen ein einheitliches Ganzes dar. Alle Globen vereinen sich konzentrisch miteinander. Die höheren Prinzipien des Planeten sind in den menschlichen Monaden eingelagert. Deshalb kann behauptet werden, daß die höheren Prinzipien des Mondes diesen verlassen hatten, als nach Vollendung seiner Evolution die menschlichen Monaden ihn ebenfalls verließen, um eine neue Planetenkette zu beginnen. Ein sterbender Planet muß kein niedriger sein, sondern er geht gleich dem Menschen aus dem physischen Leben in die feinstoffliche Welt hinüber, allerdings dauert es eine Zeitlang, bis sich sein Leichnam auflöst, weshalb der Mond als sterbender Planet, wenn auch heute ein Satellit der Erde, hauptsächlich schädliche Strahlen zur Erde sendet und sich in mancher Hinsicht auch im menschlichen Horoskop, speziell im zwölften Haus, übel auswirkt.

Alle Lebensprinzipien des Mondes sind bereits am Beginn unserer vierten Runde vor vielen Millionen Jahren auf die Erde übertragen worden. Die Mondkette war daher um eine Stufe niedriger als unsere gegenwärtige Erdkette, und nach Vollendung der letzteren, nach der siebenten Runde, wird auch unser Planet absterben, sein Leben einem feineren Globus übergeben, und die gegenwärtige Menschheit wird einen Globus einer höheren Planetenkette bewohnen.

8. Die Mondmonaden

Über die Mondmonaden schrieb Frau Blavatsky folgendes: „Es muß jedermann klar sein, daß sie (die Pitris) Monaden sind, die nach Beendigung des Lebenszyklus auf der Mondkette, die niedriger als die Erdkette ist, sich auf der Erde inkarniert haben. Hier hätten wir jedoch einige weitere Einzelheiten hinzuzufügen, obwohl sie zu sehr an verbotenes Gebiet grenzen, als daß sie vollständig behandelt werden könnten. Das letzte Wort des Mysteriums wird nur Adepten mitgeteilt, doch es kann darauf hingewiesen werden, daß unser Satellit nur der grobe Körper seiner unsichtbaren Prinzipien ist. So wie es sieben Erden gibt, so gibt es auch sieben Monde, von denen nur der letzte sichtbar ist. Dasselbe gilt auch für die Sonne, deren sichtbarer Körper als Maya bezeichnet wird, eine Art Reflexion, gerade wie es auch der physische Körper des vergänglichen Menschen ist. Die wirkliche Sonne und der wirkliche Mond sind ebenso unsichtbar wie der wirkliche Mensch, so sagt eine okkulte These.

Man muß sich auch vor Augen halten, daß die Monaden, die in den evolutionären Zyklus auf Globus A eintreten, in der ersten Runde von sehr

verschiedenen Entwicklungsgraden sind. Dadurch wird die Sache etwas kompliziert. Die am meisten entwickelten Mondmonaden erreichen den menschlichen Keimzustand in der ersten Runde. Sie werden irdische, wenn auch sehr ätherische, menschliche Wesen gegen Ende der dritten Runde, bleiben auf dem Globus während der »Verdunkelungsperiode« als Samen für die zukünftige Menschheit und werden so die Pioniere der Menschheit am Beginn der gegenwärtigen vierten Runde. Andere erreichen die menschliche Stufe erst während späterer Runden, nämlich in der zweiten, dritten oder in der ersten Hälfte der vierten Runde. Und schließlich werden die allerspätsten, das sind jene, die noch nach dem mittleren Wendepunkt der vierten Runde tierische Formen innehaben, während dieser Manvantaraperiode überhaupt keine Menschen mehr.

Sie werden an den Rand der Menschheitsentwicklung erst am Schluß der siebenten Runde gelangen, um ihrerseits nach dem Pralaya von älteren Pionieren, den Vorfahren der Menschheit oder der Samenmenschheit, die an der Spitze von allem am Ende dieser Runde stehen wird, in eine neue Kette eingeführt zu werden.

Aus dem vorhergehenden Diagramm, das auf Globen, Runden und Rassen anwendbar ist, wird man sehen, daß das vierte Glied einer Reihe eine Ausnahmestellung einnimmt. Ungleich den übrigen hat das vierte keinen Schwesterglobus auf demselben Plan mit sich selbst und bildet somit den Stützpunkt der »Waage«, die durch die gesamte Kette repräsentiert wird. Dieser Globus ist die Sphäre der schließlichen evolutionären Ausgleichungen, die Welt der karmischen Waage, die Halle der Gerechtigkeit, wo die Bilanz gezogen wird, welche die zukünftige Laufbahn der Monade während des Restes ihrer Inkarnationen in dem Zyklus bestimmt. Und daher kommt es, daß nach Überschreiten dieses mittleren Wendepunktes in dem großen Zyklus, das heißt nach dem Mittelpunkt der vierten Rasse in der vierten Runde unseres Globus, keine Monaden mehr in das Menschenreich eintreten können. Das Tor ist für diesen Zyklus geschlossen und die Bilanz gezogen. Denn wäre es anders und wäre für jedes der zahllosen Milliarden von Menschenwesen, die dahingegangen sind, eine neue Seele erschaffen worden und hätte es keine Reinkarnation gegeben, so würde es in der Tat schwierig sein, für die entkörpernten »Geister« Raum zu beschaffen, noch könnte der Ursprung und die Ursache des Leidens jemals ergründet werden. Die Unkenntnis der okkulten Lehrsätze und das Aufzwingen von falschen Begriffen unter der Maske religiöser Erziehung waren es, die als Protest gegen die angeblich göttliche Ordnung der Dinge den Materialismus und Atheismus hervorgerufen haben“ (Geheimlehre I/202 ff.).
